

# Die lächerlichsten Menschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462442>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die lächerlichsten Menschen

Die lächerlichsten Menschen sind ohne Zweifel jene Motorradfahrer, die mit regelrechten Krachmaschinen in der Welt herumknattern. Jeder Fach- und Nichtfachmann weiß, daß man heute die Motorräder ebenso geräuschlos fahrend konstruieren kann, wie das Auto. Hat man aber das Glück, einem geräuschlosen Vehikel zu begegnen, fragt man sich freudig überrascht, ob dieser Fahrer den Motor am Ende mit Olivenöl oder sonst einer sanften Flüssigkeit speise. Dem ist jedoch nicht so; dieser Fahrer ist lediglich ein Typ, der sich auch geistig zu einem ausgewachsenen Mann und Menschen entwickelt hat und daher eine vernünftige Maschine einem lächerlichen Radaurad vorzieht. Leider sind diese intelligenten Motorradfahrer in der verschwindenden Minderheit. Der große Haufen nämlich will um jeden Preis ein vorstintflutliches, aller modernen Technik hochsprechendes Knallrad — was in Fabrikanten- und Händlerkreisen ein offenes Geheimnis ist.

Da hoden sie denn auf ihren veralteten Träschmotoren und Kesseln durch die Straßen mit einem Gefnatter, als ob in der Hölle ein Böllentwähentwettfraß los wäre. Je trottelhafter einer dreinschaut und je niedriger seine behaarte Stirne ist, umso größer ist der idiotische Krach, den er — womöglich noch mit offenem Auspuff — produziert. Damit will er sich wichtig machen und die Aufmerksamkeit der Mitmenschen auf sich ziehen; als ob er durch seine unfählich blöde und ungefchlachte Larve nicht schon genug Aufsehen erregte. Fühlt er sich trotz diesem allem noch nicht genügend im Mittelpunkt des Interesses, dann stellt er seine Frenehäusermaschine an irgend einen Randstein, tut als ob sie nicht mehr funktionieren würde und läßt minutenlang seinen hirnerweichenden Radau los, bis eine hinreichende Zahl von anderen Schwachsinnigen um ihn herum Maulaffen feil hält und sein lachhaftes Gebahren in ehrfürchtiger Beschränktheit anstiert. Dann fühlt er sich, dann meint er was wunder er sei; und plötzlich schnurrt er wie ein stinkiger Teufel, der die Kolik hat, davon und betrachtet voll innerer Genugtuung im Spiegel der Lenstange die verblüffte Menge, die ihm offenen Maultes nachgafft.

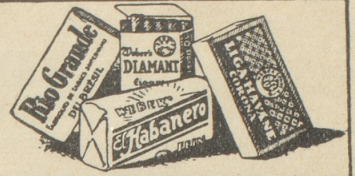
Wie weit her es mit diesen Benzinproleten ist, zeigt am besten der Umstand, daß sie ihr Verhältnis als sogenannten Klammerraffen aufladen und Sonn- und Werktag aller Welt vordemonstrieren. Wenn Einer einmal soweit ist, daß er nirgendwo mehr Erfolg hat als bei diesen Klammertüpfli, dann sollte er diese Blamage nicht noch offen zur Schau tragen; denn Weibsbilder, die in erster Linie wegen dem Sozinsitz mit ihm gehen, sind keine Eroberungen sondern ganz einfach käuflich erworben und nicht minder lächerliche Geschöpfe als ihre tobfüchtigen „Vorgesetzten“.

Ganz schlimm wird die Sache bei Nacht. Unbekümmert um Kranke und kleine Kinder, unbekümmert um schlafbedürftige Ar-

CIGARES

**WEBER**

Ein Weber-Stumpfen gehört unbedingt zum Besten seiner Art. — Wer Weber raucht, raucht gut. —



beitsmüde, die ihre Zeit nicht mit Klammerraffen vertrödeln: kurz, unbekümmert um alle die, die Ruhe verdient haben, tosen diese ungebildeten Rüppel in ausgeschämter Rücksichtslosigkeit durch die Straßen, Groß und Klein aus dem Schlummer schreckend, sodaß auch der Friedlichte am liebsten zur Schutzwaffe griffe. Und warum sollte er schließlich nicht dazu greifen? — eine staatliche Abschußprämie auf tollwütige Motorradfahrer wird ja ohnehin bald als Initiative eingebracht werden müssen, denn diese erwachsenen Lausbuben sind Mißgeburten, die lebenslänglich in den Flegeljahnen stecken geblieben sind. Von der Fortpflanzung sollten sie auf alle Fälle ausgeschlossen werden. Anders sind diese lümmelhaften Krachprohen kaum auszurotten. Obendrein wird der Staat zum Schutze des Publikums und der anständigen (geräuschlosen) Motorradler diese rückständigen Radaukarrern ganz einfach verbieten müssen, wie Absinth und Kokain. Bis dahin aber sollten sämtliche Straßenbenutzer überall, wo so ein Lärmtrötel einherfährt, sofort in ein bergeruschütterndes Hohngelächter ausbrechen und „Idiotenkarrern“ rufen.

Herrnrufer

## Aufbesserung

Herr Nationalrat Doktor Pfister,  
Vertreter des Kantons St. Gallen  
(Doch eigentlich ein Viberister)  
Erregt im Rate Wohlgefallen:

Denn er beantragt, daß das Taggeld,  
Das bisher dreißig Franken machte —  
Weil doch der Bund es jetzt vermag, gelt?  
— Auf vierzig man zu bringen trachte.

Doch Doktor Ullmann, Arzt aus Mammern,  
Der findet, daß es nicht so eile,  
Es sei doch gar kein Grund zum jammern...  
— Der Ärmste kriegte beinahe' Keile!

Und „Ja“ beschließen achtundachtzig,  
Aneignennützig sind nur neune.  
Man sieht: der Nationalrat macht sich!  
(Parteien gab es diesmal keine...)

Wenn jetzt nur auch der Rat der Stände,  
Nachdem's hier zum Beschluß erhoben —  
Das Ding recht bald genießbar fände!  
Doch der hat's — waih geschrie'n! — ver-  
schoben... Eothario

Stellt sich da lezhin einer unserer Laufburschen, allgemein als phlegmatisch bekannt, der von seinem Chef darauf aufmerksam gemacht wird, daß er, wo die Notwendigkeit vorhanden, auch einmal „springen“ dürfe, in Positur und meint gelassen: „Ich bin als Laufbuech agschstellt, nöd als Springbuech.“

## Bisite

Und wieder ist's ein Orientale,  
den man in unsrer Kapitale  
mit Pomp und großem Summ empfängt,  
was einen Haufen Geld verschlängt.

Uns imponiert nun mal ein König —  
und weil's im Westen nur noch wenig  
gibt, hält man sich an die aus Osten,  
die ganz genau dasselbe kosten.

Man kann ein bißchen säbelraffeln,  
man kann ein bißchen trinkspruchquasseln  
und wenn der Zauber dann vorbei,  
dann spricht man neuerdings von Frei-

heit, Vaterland, Demokratie  
und wartet auf das nächste Volksfest... Eothario

\*

## Aus der Beppi-Stadt

Bereinschronik

Erst durch die Publikation einer regierungsrätlichen Verordnung erhalten wir davon Kenntnis, daß sich in unserem, schon mit genügend diversen Vereinigungen behafteten Schweizerländchen in aller Stille ein neuer, sicher hitziger und gefährlicher Verein gebildet hat und es ist geraten, daß sich unsere Bundesväter dafür näher interessieren, bevor aus dem Süden etwaige Anfragen kommen.

Steht da nämlich in einem baselstäblichen Anzeigebblatt mit der regierungsrätlichen Verordnung u. a. folgender Abschnitt:

„Für die Abnahmen und die periodischen Untersuchungen ist die jeweilige Tagordnung des Schweizerischen Vereins von Dampfkesseln maßgebend.“

Einer Generalversammlung dieser Schweizerischen Dampfkessel möchte ich gern einmal beizohnen. Da wird es klöpfen, wenn diese klozigen Eidgenossen aneinander geraten! Vielleicht gelingt es mir, dem Oberdampfkessel vorgestellt zu werden und ich freue mich schon darauf, Ihnen von meinem Interview mit diesem maßgebenden Herrn zu erzählen. Eh

\*

Aus einer Zürcher Zeitung:

„Im Casino Untersträß hielt der Schriftsteller Felix B. eine Vorlesung aus seinen dichterischen Werken.“

Auch in Maur ist die Maul- und Klauen-  
seuche ausgebrochen.“



**RUM CORUBA**  
unübertroffen